

Deutsche Paul-Lazarsfeld-Gesellschaft

Kanzlerpräferenzen in der Bundesrepublik

Helmut Kohl im Vergleich zu Oskar Lafontaine und Gerhard Schröder

Umfragen in der Bevölkerung und unter SPD-Mitgliedern

Ausgewählte Befragungsergebnisse für die
Pressekonferenz am 27. November 1997

Kontakt:

Prof. Dr. Oskar Niedermayer	Freie Universität Berlin Fachbereich Politische Wissenschaft Otto-Stammer-Zentrum (Arbeitsstelle für Empirische Politische Soziologie) Innestr. 22, 14195 Berlin Tel. (030) 838-4959 (Skr.); FAX (030) 8384160 E-Mail: niederm@zedat.fu-berlin.de
PD Dr. Richard Stöss	Freie Universität Berlin Fachbereich Politische Wissenschaft Otto-Stammer-Zentrum (Arbeitsstelle für Empirische Politische Soziologie) Malteserstr. 74-100, 12249 Berlin Tel. (030)7792-422/209 (Skr.), Fax (030) 7759685 E-Mail: rstoess@zedat.fu-berlin.de
Manfred Güllner	Vorsitzender der Deutschen Paul-Lazarsfeld-Gesellschaft Juliusstr. 41, 12051 Berlin Tel. (030) 628 820

Inhalt

Vorbemerkung	2
1. Aktuelle Situation im November 1997 und längerfristige Entwicklung	
Kanzlerpräferenzen im November 1997	3
Entwicklung der Kanzlerpräferenzen 1992 - 1997	5
Fazit	6
2. Gruppenanalyse der Kanzlerpräferenzen (Januar - August 1997)	
Kanzlerpräferenzen der wahlberechtigten Bevölkerung	7
Fazit	10
Kanzlerpräferenzen der Unentschiedenen	12
Fazit	13
Kanzlerpräferenzen der SPD-Anhänger	14
Fazit	16
Kanzlerpräferenzen der SPD-Mitglieder	17
Fazit	20
Kanzlerpräferenzen nach Demokratie- und Wirtschaftszufriedenheit	21
Fazit	23
3. Kanzlerpräferenzen der SPD-Mitglieder im November 1997	
Kanzlerpräferenzen vor und nach der Landtagswahl in Hamburg	24
Fazit	26
SPD-Kandidatenpräferenzen	27
Fazit	30
4. Bewertung der Untersuchungsergebnisse	32

Vorbemerkung

Die folgende Untersuchung liefert aktuelle Informationen zum Thema Kanzlerpräferenzen der Bevölkerung, zeigt längerfristige Entwicklungen auf und analysiert die Kanzlerpräferenzen verschiedener Bevölkerungsgruppen einschließlich der SPD-Mitglieder.

Wir stützen uns dabei ausschließlich auf Umfragen des FORSA-Instituts. Datenquellen sind:

- Eine repräsentative Bevölkerungsumfrage in der zweiten Novemberwoche 1997 (Anzahl der Befragten: 2508)
- Eine monatsweise Kumulation repräsentativer Bevölkerungsumfragen von 1992 bis 1997 (Anzahl der Befragten: je etwa 10.000)
- Eine Kumulation von repräsentativen Bevölkerungsumfragen vom Januar bis zum August 1997 (Anzahl der Befragten: 79.145)
- Eine Umfrage unter SPD-Mitgliedern (Anzahl der Befragten: 893)
- Eine repräsentative Bevölkerungsumfrage Anfang November 1997 (Anzahl der Befragten: 942)

1. Aktuelle Situation im November 1997 und längerfristige Entwicklung

Kanzlerpräferenzen der **Bevölkerung**

Zweite Novemberwoche 1997

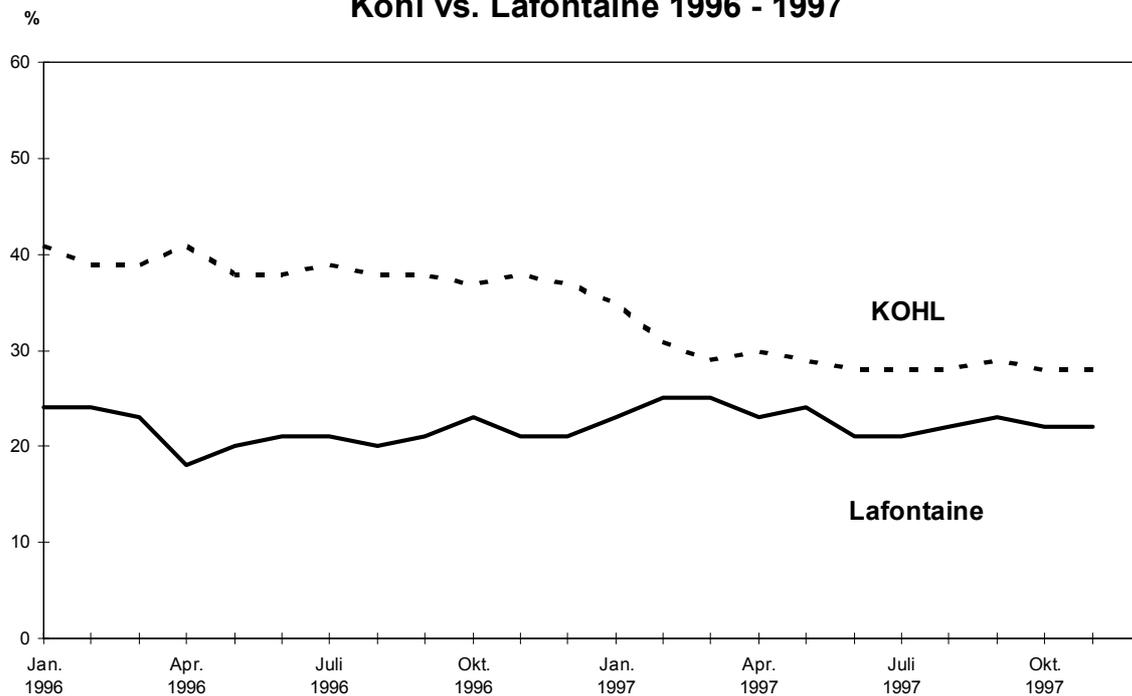
N= 2508 (Befragung: FORSA)

Bei allen im folgenden wiedergegebenen Umfragen wurden die Befragten zunächst gebeten, ihre Präferenz in bezug auf Helmut Kohl und Oskar Lafontaine zu äußern. Danach wurden sie nach ihrer Kanzlerpräferenz gefragt, falls Gerhard Schröder gegen Helmut Kohl antreten sollte.

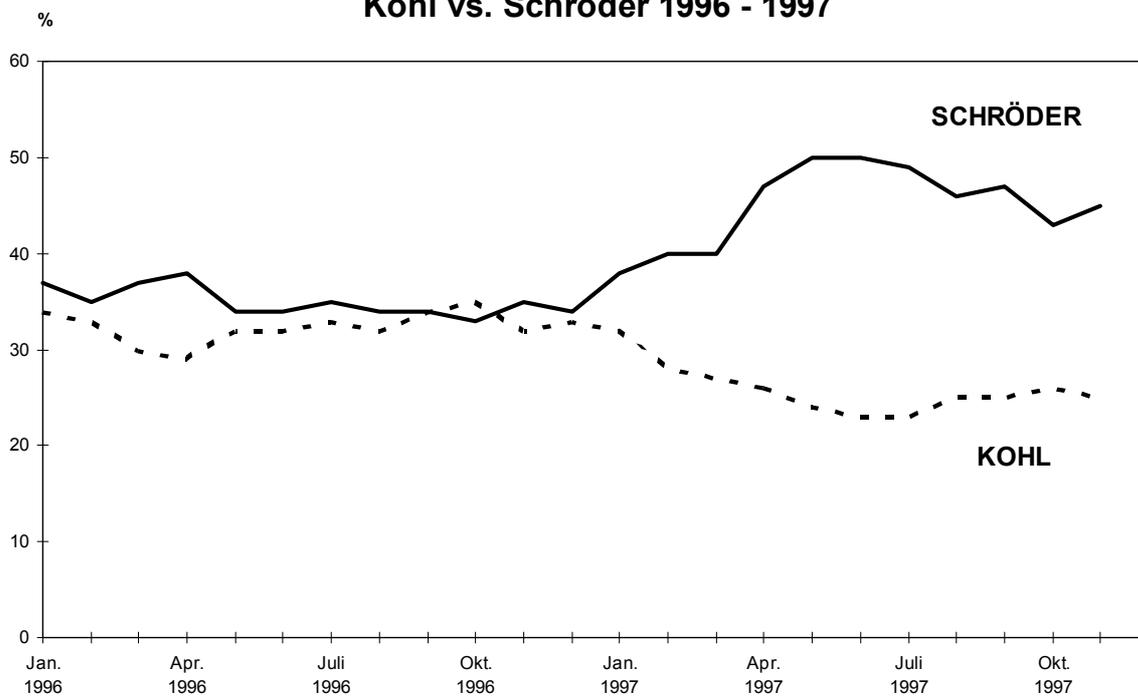
Tabelle 1: Kanzlerpräferenzen der Bevölkerung

Kohl	26
Lafontaine	21
Keiner von beiden/weiß nicht	52
<hr/>	
Kohl	24
Schröder	46
Keiner von beiden/weiß nicht	31

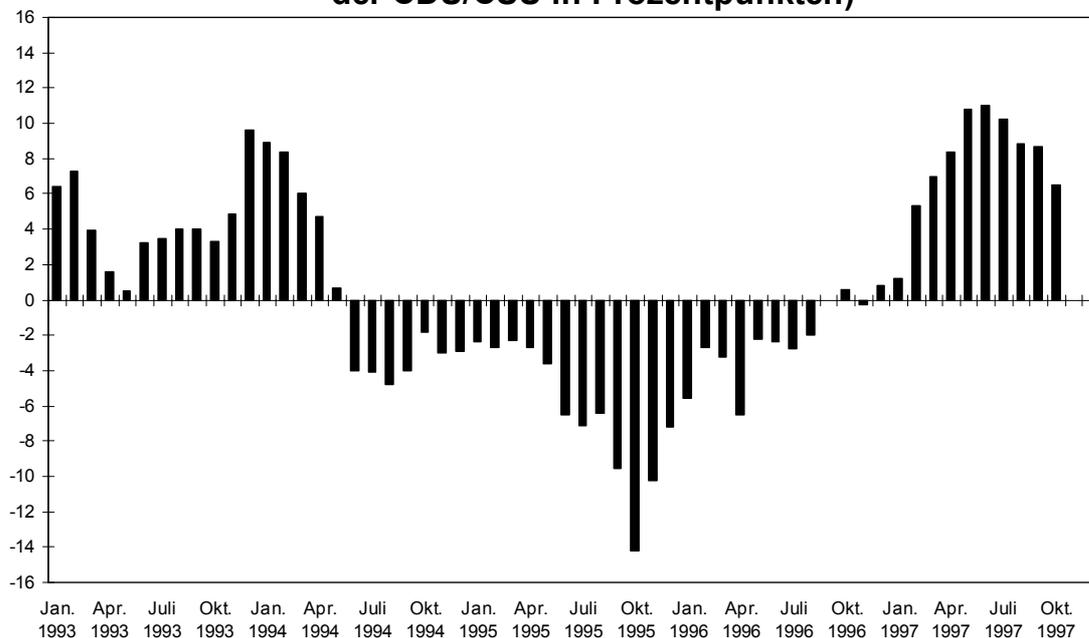
**Grafik 1: Kanzlerpräferenzen:
Kohl vs. Lafontaine 1996 - 1997**



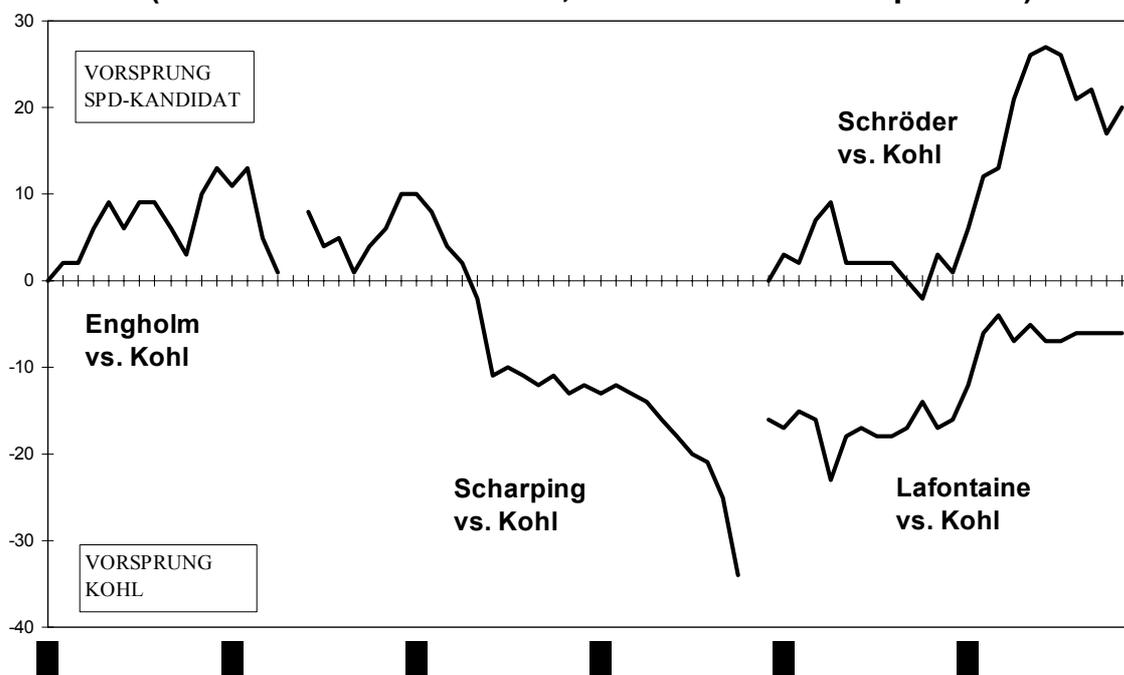
**Grafik 2: Kanzlerpräferenzen:
Kohl vs. Schröder 1996 - 1997**



Grafik 3: Politische Stimmung 1993 - 1997
 (Wahlabsicht; Basis: Wahlberechtigte; Vorsprung der SPD vor der CDU/CSU in Prozentpunkten)



Grafik 4: Kanzlerpräferenzen 1992 - 1997
 (SPD-Kandidaten vs. Kohl; Differenz in Prozentpunkten)



Fazit

- **Wenn die Bevölkerung den nächsten Bundeskanzler wählen könnte, dann hieße er Gerhard Schröder.** Bei einer Kandidatur Oskar Lafontaines gegen Helmut Kohl würde jedoch Kohl vorne liegen, wobei die Mehrheit keinen von beiden wählen würde.
- In den letzten zwei Jahren sind die Präferenzen für Bundeskanzler Kohl zurückgegangen, der Anteil der für Lafontaine plädierenden Bürger ist etwa gleich geblieben und liegt seit einiger Zeit gleichbleibend etwa fünf Prozentpunkte unter dem von Kohl. Gerhard Schröder konnte seinen von Anfang an bestehenden leichten Vorsprung gegenüber dem amtierenden Bundeskanzler in der ersten Hälfte des Jahres 1997 deutlich ausbauen, fiel danach allerdings - im Einklang mit der Reduktion des SPD-Vorsprungs vor der CDU/CSU - wieder etwas ab.
- **Einen mit den Schröder-Werten vergleichbaren Vorsprung vor Kohl in der Kanzlerpräferenz der Bevölkerung konnte seit 1992 kein möglicher SPD-Kandidat erzielen.**

2. Gruppenanalyse der Kanzlerpräferenzen (Januar - August 1997)

Kanzlerpräferenzen der wahlberechtigten **Bevölkerung**
Durchschnittswerte Januar-August 1997
N=79.145 (Befragung: FORSA)

Tabelle 2: Kanzlerpräferenzen nach Bundesländern und West/Ost

	Kohl vs. Lafontaine	Kohl vs. Schröder	Lafontaine vs. Kohl	Schröder vs. Kohl
Bundesrepublik insgesamt	27,7	24,2	22,6	44,6
Westdeutschland	28,7	24,8	23,1	46,1
Ostdeutschland	23,9	21,9	20,9	38,9
Bundesländer:				
Schleswig-Holstein	28,7	24,5	20,1	47,1
Hamburg	24,7	23,1	23,2	46,1
Niedersachsen	28,3	24,4	19,8	48,5
Bremen	23,4	21,2	27,9	48,7
Nordrhein-Westfalen	28,2	24,4	25,8	48,2
Hessen	28,2	24,1	23,2	45,6
Rheinland-Pfalz	31,4	27,1	22,2	43,0
Baden-Württemberg	28,8	24,9	21,5	43,3
Bayern	30,7	26,3	21,0	44,5
Saarland	24,6	23,6	40,2	47,5
Berlin	21,0	18,6	24,0	44,4
Brandenburg	18,2	16,3	24,2	42,6
Mecklenburg-Vorpommern	25,1	23,5	19,9	38,4
Sachsen	28,5	26,1	18,7	35,9
Sachsen-Anhalt	25,4	22,8	20,8	39,4
Thüringen	22,7	21,5	21,4	37,8

Tabelle 3: Kanzlerpräferenzen ausgewählter Bevölkerungsgruppen

Merkmale		Kohl vs. Lafontaine	Kohl vs. Schröder	Lafontaine vs. Kohl	Schröder vs. Kohl
<i>Geschlecht</i>					
	Männer	28,8	24,4	21,5	49,1
	Frauen	26,9	24,1	23,5	41,0
<i>Altersgruppen</i>					
	18-24	33,1	29,6	25,6	37,9
	25-34	23,1	21,4	28,0	45,2
	35-44	20,6	18,7	27,0	48,2
	45-54	25,0	21,1	22,4	49,8
	55-64	31,3	26,4	18,2	45,1
	65-74	37,0	30,9	15,1	39,7
	75-	40,7	35,3	13,2	33,8
<i>Berufs-/Erwerbs- status</i>					
	Arbeitslose	18,2	17,4	29,2	44,4
	Arbeiter	21,6	19,8	28,1	47,7
	Angestellte	23,1	20,2	24,2	48,9
	Beamte	26,8	22,6	23,3	50,9
	Selbständige	34,0	29,6	15,4	41,2
	Nichterwerbspersonen	32,6	28,1	20,5	41,0
<i>Einkommen¹⁾</i>					
	Niedrig	27,2	23,7	24,2	42,3
	Mittel	26,2	23,0	24,3	47,9
	Hoch	32,8	28,4	21,0	48,2
<i>Gewerkschafter</i>					
	Ja	18,5	15,5	29,8	55,9
	Nein	30,7	26,9	20,1	41,5
<i>Religion</i>					
	Evangelisch	27,9	23,8	22,5	46,7
	Katholisch	35,0	30,5	20,7	41,1
	Keine	18,4	16,9	25,3	47,5
<i>Regelm. Kirchgänger</i>					
	Evangelisch	38,8	33,8	17,0	38,2
	Katholisch	49,3	43,4	11,9	29,8

1) Niedrig: bis DM 2500
Mittel: DM 25001- DM 5500
Hoch: über DM 5500
(Haushaltseinkommen)

Die Ergebnisse der nachfolgenden Tabelle entstammen einer repräsentativen Bevölkerungsumfrage von Anfang November 1997 (Anzahl der Befragten: 942). Die Befragten wurden gebeten, ihre eigene politische Orientierung und die der drei möglichen Kanzlerkandidaten anhand einer 10-Punkte Links-Rechts-Skala einzuschätzen (linker Skalenbereich von 1 bis 5, rechter Skalenbereich von 6 bis 10). **Im Durchschnitt ordneten sich die Befragten selbst bei einem Skalenwert von 4,8 - also ein wenig links der Mitte - ein, Bundeskanzler Kohl wurde mit einem Durchschnittswert von 6,6 klar auf der rechten Seite des ideologischen Spektrums eingeordnet, Oskar Lafontaine mit einem Wert von 3,8 klar auf der linken Seite, während Gerhard Schröder von den Befragten mit einem Durchschnittswert von 4,6 als Mann der (linken) Mitte - also sehr nahe an der durchschnittlichen Selbsteinschätzung der Bevölkerung - angesehen wurde.**

Tabelle 4: Kanzlerpräferenzen nach politischer Orientierung

	Kohl vs. Lafontaine	Kohl vs. Schröder	Lafontaine vs. Kohl	Schröder vs. Kohl
<i>Politische Orientierung</i>				
Links	9	9	42	62
Mitte-Links	24	24	22	45
Mitte-Rechts	54	43	13	32
Rechts	47	43	14	29
<i>Volle Übereinstimmung der eigenen polit. Orientierung mit der perzipierten Orientierung von</i>				
Kohl	47	45	15	28
Lafontaine	21	21	37	49
Schröder	18	16	27	57

Fazit:

- Die Wettbewerbskombination Kohl-Schröder entspricht eher den Bedürfnissen der Bevölkerung als die Kombination Kohl-Lafontaine. Bei der Alternative Kohl-Schröder äußern zwischen Januar und August 1997 durchschnittlich knapp 70 Prozent der Befragten eine Präferenz, bei der Alternative Kohl-Lafontaine nur rund 50 Prozent. **Das "Duell" zwischen dem amtierenden Bundeskanzler und dem niedersächsischen Ministerpräsidenten dürfte mithin stärker zur Mobilisierung der Bevölkerung beitragen und mehr Wähler an die Urnen bringen.** Dies wäre aus demokratischen Erwägungen wünschenswert.
- Wenn nicht Lafontaine sondern Schröder gegen Kohl antritt, vermindert sich die Präferenz für Kohl nur um etwa drei Prozentpunkte, die zugunsten des SPD-Spitzenkandidaten steigt dagegen um über 20 Prozentpunkte. Um diesen Betrag schmilzt die Gruppe ab, die sich weder für Kohl noch für Lafontaine entscheiden will. **Die vermutete Mobilisierung der Wählerschaft geht mithin von Schröder aus.** Im Wahlkampf 1998 dürfte es allerdings (schon im Interesse der Regierungsparteien) zu einer starken Konfrontation zwischen Kohl und Schröder kommen, was nicht ohne Wirkung auf die Geschlossenheit des Unionslagers bleiben wird: **Schröder trägt daher vermutlich auch zur Mobilisierung der CDU/CSU-Anhänger bei.**
- **Beim Vergleich von Lafontaine und Schröder fällt das Ergebnis eindeutig zugunsten des niedersächsischen Ministerpräsidenten aus:** Die Präferenzwerte von Schröder übertreffen die von Kohl im Durchschnitt um etwa 20 Prozentpunkte. Lafontaines Resultate fallen dagegen im allgemeinen geringer als die von Kohl aus. Im Vergleich Schröder/Lafontaine liegen die Präferenzwerte für ersteren etwa doppelt so hoch wie die für den SPD-Vorsitzenden. Dies gilt für West- wie Ostdeutschland, wobei **im Osten für alle drei Kandidaten niedrigere Präferenzwerte** erzielt werden.
- **In etwa drei Vierteln der Bundesländer erfährt Kohl mehr Zuspruch als Lafontaine.** Im Saarland sowie in Bremen, Berlin und Brandenburg würde Lafontaine präferiert. Träte dagegen **Schröder** gegen Kohl an, dann hätte er **in allen Bundesländern die Nase vorn**, selbst in Rheinland-Pfalz.

- **Bei den für die Untersuchung ausgewählten sozialen Gruppen stößt Lafontaine nicht selten auf mehr Resonanz als Kohl.** Für Lafontaine plädieren die 25-44jährigen, die Arbeitslosen, Arbeiter und Angestellten, die Gewerkschafter und die Religionslosen. **Schröder schneidet in fast allen sozialen Gruppen** - mit Ausnahme der über 74jährigen und der regelmäßigen katholischen Kirchgänger - **besser ab als Kohl.**
- Keiner der drei Kandidaten kann oder soll die gesamte Bandbreite politischer Orientierungen in der Bevölkerung abdecken. Es ist daher auch nicht verwunderlich, daß sich die Bevölkerungsgruppen mit unterschiedlicher Links-Rechts-Selbsteinstufung in ihren Kanzlerpräferenzen deutlich unterscheiden, wobei die sich rechts von der Mitte oder ganz rechts einordnenden Befragten eindeutig Helmut Kohl präferieren und die sich als politisch links stehend bezeichnende Bevölkerungsgruppe eindeutig die SPD-Kandidaten bevorzugt. Bemerkenswert ist jedoch zum einen, daß **Befragte mit Mitte-Links-Orientierung** - dies ist mit 55% die absolute Mehrheit der Bevölkerung - **im Duell Lafontaine/Kohl eher Kohl den Vorzug geben**, und zum anderen, daß **Gerhard Schröder im Vergleich mit Oskar Lafontaine bei allen Gruppen deutlich besser abschneidet.** Zudem erhält er auch bei denjenigen Befragten, die in ihrer eigenen politischen Orientierung vollkommen mit Lafontaine übereinstimmen, gegenüber Kohl höhere Präferenzwerte als Lafontaine.
- **Im Vergleich Schröder/Lafontaine als Gegenkandidat zu Kohl erfährt Schröder sowohl in allen Bundesländern (auch im Saarland) als auch bei allen sozialen und politisch-ideologischen Gruppen deutlich mehr Zuspruch als Lafontaine, auch bei den Arbeitslosen, Arbeitern, Gewerkschaftsmitgliedern und denen, die sich als politisch linksstehend bezeichnen.**

Kanzlerpräferenzen der **Unentschiedenen**

Durchschnittswerte Januar-August 1997

N=19.365 (Befragung: FORSA)

Bei der Frage nach der Wahlabsicht (wenn am nächsten Sonntag Bundestagswahl wäre) konnten oder wollten nur 65,4 Prozent eine konkrete Partei nennen. 24,5 Prozent waren noch unentschieden, für welche Partei sie sich dann entscheiden würden, und 10,1 Prozent wollten sich überhaupt nicht an der Wahl beteiligen.

Ein Viertel der Wahlberechtigten war also hinsichtlich seiner Parteipräferenz noch nicht festgelegt. Diese Unentschiedenen, von denen bei der Bundestagswahl 1994 etwa 27 Prozent CDU und 15 Prozent SPD gewählt haben, müssen als wichtiges, wenn nicht gar hauptsächliches Mobilisierungspotential der Parteien angesehen werden. Der Ausgang der Bundestagswahl 1998 dürfte maßgeblich von ihrem Wahlverhalten abhängen.

Tabelle 5: Kanzlerpräferenzen: Unentschiedene nach ihrem Wahlverhalten bei der Bundestagswahl 1994

Wahlverhalten der Unentschiedenen	Kohl vs. Lafontaine	Kohl vs. Schröder	Lafontaine vs. Kohl	Schröder vs. Kohl
CDU/CSU	31,5	23,4	6,6	35,4
SPD	7,7	7,2	20,7	54,1
Nichtwähler	14,8	14,1	15,9	34,2
Nicht wahlberechtigt	31,8	29,1	15,0	24,5
Weiß nicht	17,4	15,5	11,3	26,7

Fazit:

- Geht man davon aus, daß die Unentschiedenen (immerhin ein Viertel der Befragten) den Ausgang der Bundestagswahl 1998 maßgeblich beeinflussen werden, dann ist deren Kanzlerpräferenz von besonderer Bedeutung. **Bei den Unentschiedenen erfährt der (mögliche) Kanzlerkandidat Schröder stets mehr Zustimmung als Lafontaine (und auch als Kohl¹).**
- Von den ehemaligen, heute unentschiedenen, SPD-Anhängern wird Schröder zweieinhalbmal so oft genannt, wie Lafontaine (54% : 21%). **Als Kanzlerkandidat dürfte Schröder auch deutlich mehr Wechsler von der Union mobilisieren:** Bei den ehemaligen, jetzt unentschiedenen, CDU/CSU-Anhängern ist er sogar beliebter als Kohl (35% : 23%), während Lafontaine in dieser Gruppe keinen "Stich" macht.

1 Eine Ausnahme bilden die 1994 nicht Wahlberechtigten. Dabei handelt es sich überwiegend um Jungwähler.

Kanzlerpräferenzen der SPD-Anhänger
Durchschnittswerte Januar-August 1997
N=23.712 (Befragung: FORSA)

SPD-Anhänger sind die Befragten, die bei der nächsten Bundestagswahl die SPD wählen wollen.

Tabelle 6: Kanzlerpräferenzen: SPD-Anhänger nach West/Ost

	Bundesrepublik insgesamt	Westdeutschland	Ostdeutschland
Kohl	7,0	7,1	6,7
Lafontaine	46,4	46,9	44,3
Keiner von beiden, weiß nicht	46,5	46,0	49,0
Kohl	6,1	6,1	6,3
Schröder	75,6	76,9	69,6
Keiner von beiden, weiß nicht	18,3	17,0	24,1

**Tabelle 7: Kanzlerpräferenzen:
Ausgewählte Gruppen von SPD-Anhängern**
(ausgewiesen sind nur die Werte für Lafontaine und Schröder)

Merkmale		Lafontaine	Schröder
<i>Geschlecht</i>			
	Männer	43,2	80,1
	Frauen	49,5	71,5
<i>Altersgruppen</i>			
	18-24	50,4	64,5
	25-34	52,3	73,6
	35-44	50,8	76,1
	45-54	44,2	79,5
	55-64	40,0	77,8
	65-74	39,1	77,1
	75-	41,3	73,2
<i>Berufs-/Erwerbsstatus</i>			
	Arbeitslose	52,5	71,4
	Arbeiter	50,5	74,8
	Angestellte	46,5	77,6
	Beamte	43,0	81,4
	Selbständige	38,4	78,0
	Nichterwerbspersonen	45,5	74,1
<i>Einkommen¹⁾</i>			
	Niedrig	48,7	71,8
	Mittel	46,5	76,9
	Hoch	44,2	81,4
<i>Gewerkschafter</i>			
	Ja	48,2	79,8
	Nein	44,7	74,1
<i>Politische Orientierung</i>			
	Links	56,8	78,0
	Mitte-Links	44,9	73,1
	Mitte-Rechts	41,2	73,6
	Rechts	48,3	71,0
<i>Regionen²⁾</i>			
	Nord	39,0	78,9
	NRW	49,3	78,0
	West	52,4	74,2
	Süd	47,0	76,1
	Ost	44,5	70,0

1) Niedrig: bis DM 2500
Mittel: DM 25001- DM 5500
Hoch: über DM 5500
(Haushaltseinkommen)

2) Nord: Schleswig-Holstein
Hamburg
Niedersachsen
Bremen
West: Hessen
Rheinland-Pfalz
Saarland
Süd: Baden-Württemberg
Bayern
Ost: Mecklenburg-Vorpommern
Brandenburg
Berlin
Sachsen-Anhalt
Sachsen
Thüringen

Tabelle 8: Kanzlerpräferenzen: SPD-Anhänger nach Wählertypen

	Jungwähler ¹⁾	Wiederwähler ²⁾	Wechselwähler ³⁾
Kohl	17,4	5,1	10,5
Lafontaine	51,5	49,6	37,9
Keiner von beiden, weiß nicht	31,1	45,4	51,6
Kohl	16,4	5,0	7,5
Schröder	61,8	77,6	72,7
Keiner von beiden, weiß nicht	21,8	17,4	19,9

1) Wähler im Alter von 18 bis 21 Jahren.

2) Haben die SPD bei der Bundestagswahl 1994 gewählt und würden sie auch wiederwählen, wenn am nächsten Sonntag Bundestagswahl wäre.

3) Haben bei der Bundestagswahl 1994 eine andere Partei oder gar nicht gewählt, würden aber SPD wählen, wenn am nächsten Sonntag Bundestagswahl wäre.

Fazit:

- Schröder spricht alle Wählertypen (insbesondere die Wechselwähler) und alle sozialen Gruppen der SPD-Anhänger deutlich besser an als Lafontaine. Selbst die parteitreuen Anhänger der SPD, ihre "Stammwähler" gewissermaßen, sprechen sich zu drei Vierteln für Schröder, aber nur zur Hälfte für Lafontaine aus. **Lafontaine dürfte daher kaum in der Lage sein, die sozialdemokratische Kernwählerschaft zu mobilisieren, geschweige denn, neue Wählerschichten zu erschließen (was für einen Wahlsieg der SPD aber Voraussetzung ist).**
- Bemerkenswert ist die **beachtliche Resonanz, die Kohl bei den SPD-Jungwählern genießt**. 16 Prozent davon würden sich für den amtierenden Bundeskanzler aussprechen, wenn Schröder sein Herausforderer wäre.

Kanzlerpräferenzen der SPD-Mitglieder
Durchschnittswerte Januar-August 1997
N=1.486 (Befragung: FORSA)

Tabelle 9: Kanzlerpräferenzen: SPD-Mitglieder nach West/Ost

	Bundesrepublik insgesamt	Westdeutschland	Ostdeutschland
Kohl	4,2	4,3	2,7
Lafontaine	53,0	53,0	53,4
Keiner von beiden, weiß nicht	42,8	42,7	43,9
<hr/>			
Kohl	2,6	2,6	1,4
Schröder	83,6	83,4	89,0
Keiner von beiden, weiß nicht	13,8	14,0	9,6

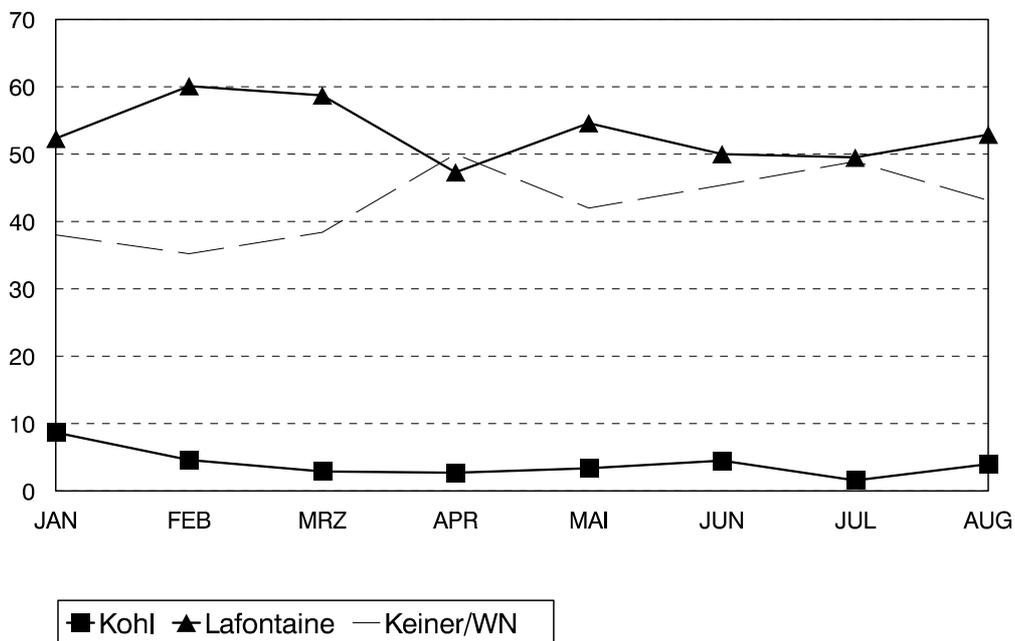
**Tabelle 10: Kanzlerpräferenzen:
Ausgewählte Gruppen von SPD-Mitgliedern**
(ausgewiesen sind nur die Werte für Lafontaine und Schröder)

Merkmale		Lafontaine	Schröder
<i>Geschlecht</i>			
	Männer	49,6	85,6
	Frauen	59,6	79,9
<i>Altersgruppen</i>			
	18-24	56,3	81,3
	25-34	58,6	82,8
	35-44	61,3	84,2
	45-54	51,6	86,2
	55-64	48,7	83,7
	65-74	48,2	82,1
	75-	42,3	75,6
<i>Berufs-/Erwerbs- status</i>			
	Arbeitslose	61,9	88,1
	Arbeiter	57,5	81,3
	Angestellte	55,5	84,8
	Beamte	55,6	88,8
	Selbständige	42,9	80,7
	Nichterwerbspersonen	50,4	82,1
<i>Einkommen¹⁾</i>			
	Niedrig	55,9	83,3
	Mittel	54,7	83,5
	Hoch	50,1	83,7
<i>Gewerkschafter</i>			
	Ja	54,5	83,9
	Nein	49,0	83,0
<i>Politische Orientierung</i>			
	Links	57,7	86,2
	Mitte-Links	48,5	80,8
	Mitte-Rechts	44,8	76,1
<i>Regionen²⁾</i>			
	Nord	45,4	85,5
	NRW	51,5	82,8
	West	58,3	85,1
	Süd	55,8	80,3
	Ost	52,5	88,1

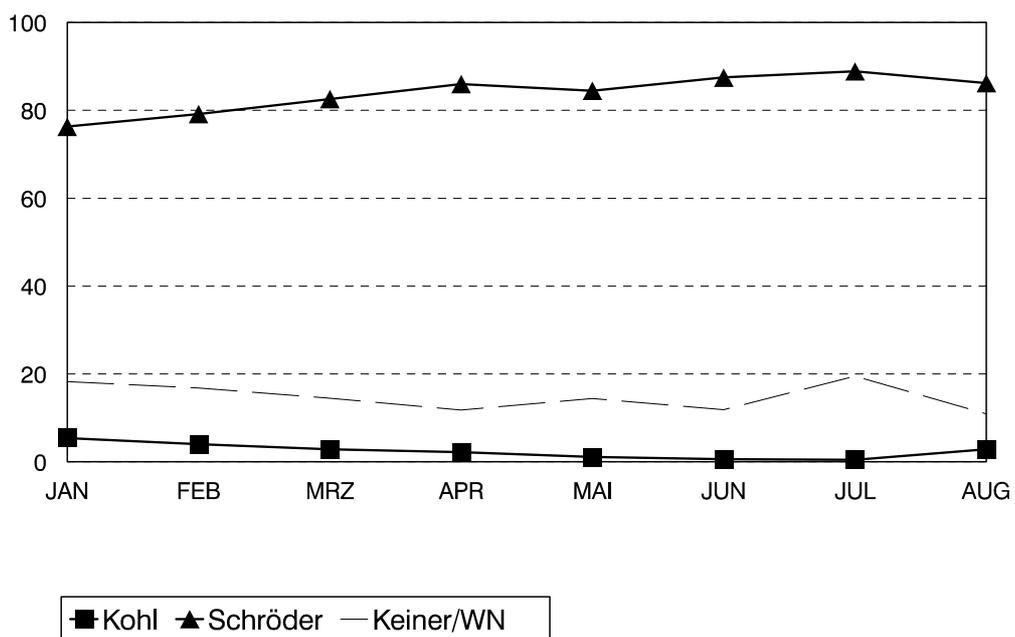
1) Niedrig: bis DM 2500
Mittel: DM 2501- DM 5500
Hoch: über DM 5500
(Haushaltseinkommen)

2) Nord: Schleswig-Holstein
Hamburg
Niedersachsen
Bremen
West: Hessen
Rheinland-Pfalz
Saarland
Süd: Baden-Württemberg
Bayern
Ost: Mecklenburg-Vorpommern
Brandenburg
Berlin
Sachsen-Anhalt
Sachsen
Thüringen

**Grafik 5: Kanzlerpräferenzen der SPD-Mitglieder
Januar bis August 1997: Kohl - Lafontaine**



**Grafik 6: Kanzlerpräferenzen der SPD-Mitglieder
Januar bis August 1997: Kohl - Schröder**



Fazit:

- Wenn Lafontaine gegen Kohl antritt, plädieren 53 Prozent der SPD-Mitglieder dafür, daß der SPD-Vorsitzende auch Bundeskanzler wird. Über 40 Prozent der Sozialdemokraten würden ihrem Parteichef wohl die Unterstützung versagen. Wäre Schröder Spitzenkandidat der SPD, dann wünschten sich ihn knapp 85 Prozent der Parteimitglieder als künftigen Regierungschef², in Ostdeutschland sogar 89 Prozent. **Bei der Kandidatur von Schröder dürfte vermutlich die Aktivitätsbereitschaft der Sozialdemokraten im Wahlkampf größer sein als im Falle der Kandidatur von Lafontaine.**
- **Schröder wird von allen Mitgliedergruppen deutlich stärker bevorzugt als Lafontaine**, insbesondere auch von Gewerkschaftsmitgliedern und von den Sozialdemokraten, die sich als politisch linksstehend bezeichnen.

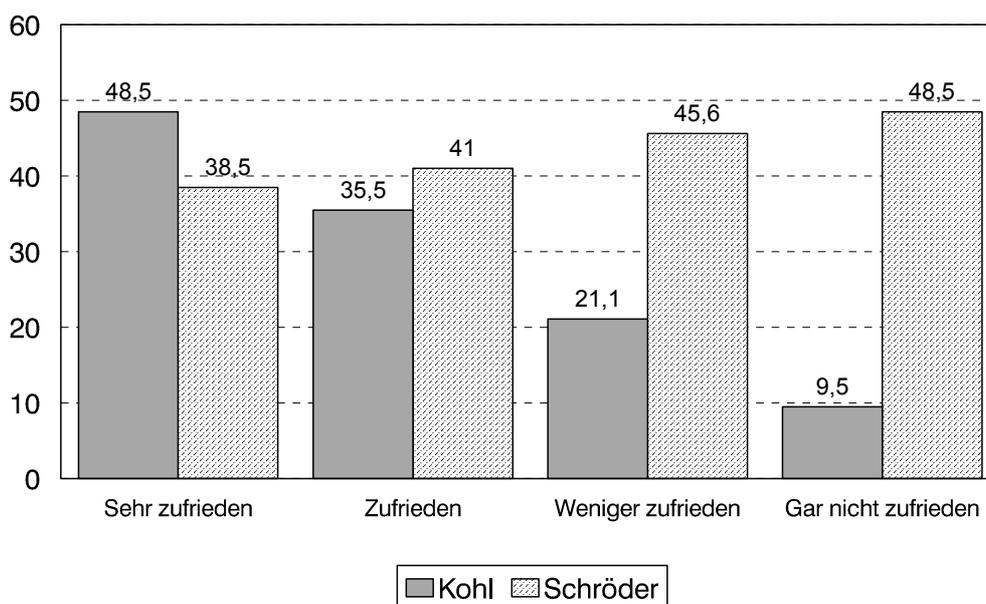
2 Bei der Konstellation Kohl-Lafontaine sprechen sich 81 Prozent der CDU-Mitglieder für Kohl als Bundeskanzler aus, bei der Konstellation Kohl-Schröder 75 Prozent.

Kanzlerpräferenzen nach Demokratie- und Wirtschaftszufriedenheit

Durchschnittswerte Januar-August 1997
N=79.145 (Befragung: FORSA)

Grafik 7: Kanzlerpräferenzen der Befragten, die mit der Demokratie in der Bundesrepublik sehr zufrieden, zufrieden, weniger zufrieden oder gar nicht zufrieden sind

(Nur Kohl - Schröder)



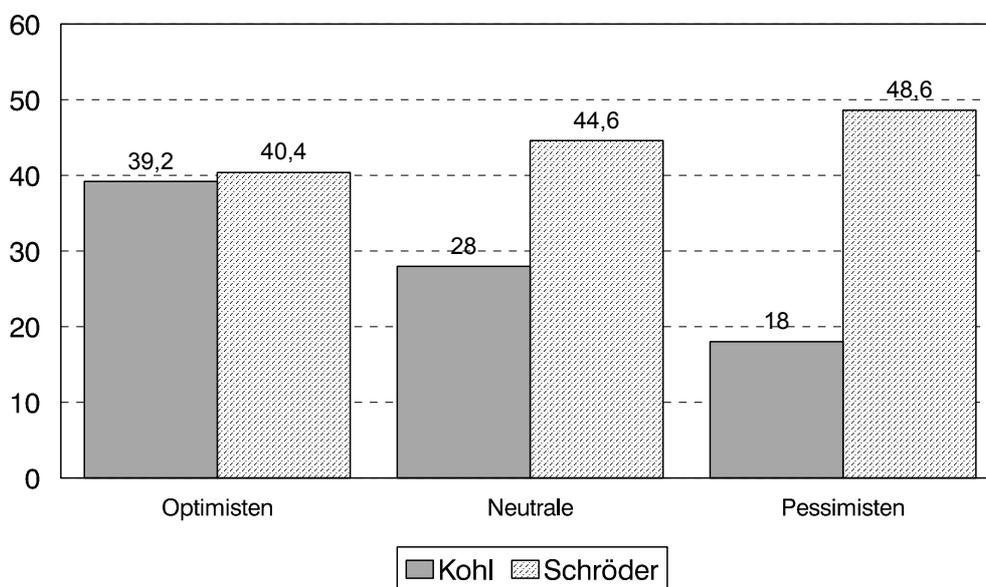
"Sind Sie mit der Art und Weise, wie die Demokratie in der Bundesrepublik Deutschland funktioniert, alles in allem sehr zufrieden, zufrieden, weniger zufrieden oder gar nicht zufrieden?"

Befragte insgesamt:

Sehr zufrieden:	1,7
Zufrieden:	30,3
Weniger zufrieden:	48,6
Gar nicht zufrieden:	17,7
Weiß nicht:	1,6

Grafik 8: Kanzlerpräferenzen der Befragten, die hinsichtlich der wirtschaftlichen Entwicklung optimistisch, neutral oder pessimistisch in die Zukunft blicken

(Nur Kohl - Schröder)



"Werden sich die wirtschaftlichen Verhältnisse in Deutschland in den kommenden Jahren verbessern oder verschlechtern, oder werden sie gleich bleiben?"

Befragte insgesamt:

Verbessern (Optimisten):	13,6
Gleich bleiben (Neutrale):	21,9
Verschlechtern (Pessimisten):	61,4
Weiß nicht:	3,2

Fazit:

- Wir haben es gegenwärtig mit einer **außerordentlich großen Unzufriedenheit in der Bevölkerung** zu tun. Über die Hälfte der Befragten kritisiert den Zustand der politischen Verhältnisse und ist hinsichtlich der wirtschaftlichen Zukunftsaussichten sehr pessimistisch.
- Unzufriedenheit begünstigt (traditionell) die Opposition und schadet der Regierung. **Die Zustimmung zu Kohl wächst mit zunehmender Zufriedenheit und Zuversicht, die Zustimmung zu Schröder nimmt dagegen mit der Unzufriedenheit in der Bevölkerung zu.**
- Die Dynamik der Akzeptanz von Schröder vollzieht sich auf einem vergleichsweise hohen Ausgangsniveau. So ist er beispielsweise bei den Wirtschaftsoptimisten mit rund 40 Prozent sogar etwas beliebter als Kohl (der bei dieser Gruppe seinen Spitzenwert erreicht) und steigert sich bei den Pessimisten noch auf knapp 49 Prozent (Grafik 8). Dieses hohe Ausgangsniveau verdankt sich zum Teil auch der schlechten Stimmung im Lande. **Allerdings ist die Popularität von Schröder nicht so stark stimmungsabhängig wie die von Kohl.**

3. Kanzlerpräferenzen der SPD-Mitglieder im November 1997

Die im folgenden wiedergegebenen Ergebnisse stammen - wenn nicht anders angegeben - einer Umfrage unter SPD-Mitgliedern von Anfang November 1997 (Anzahl der Befragten: 893). Die Befragten wurden zunächst gebeten, ihre Präferenz in bezug auf Helmut Kohl und Oskar Lafontaine zu äußern. Danach wurden sie nach ihrer Kanzlerpräferenz gefragt, falls Gerhard Schröder gegen Helmut Kohl antreten sollte.

Kanzlerpräferenzen vor und nach der Landtagswahl
in Hamburg
N = 464/893 (Befragung: FORSA)

**Tabelle 11: Kanzlerpräferenzen der SPD-Mitglieder
August und November 1997**

	August 1997	November 1997			
	alle	alle	einfache Mitglieder	Amts- inhaber	Mandats- träger
Kohl	4	4	4	1	8
Lafontaine	53	77	76	84	66
Keiner von beiden/weiß nicht	43	20	20	15	26
Kohl	3	2	2	1	4
Schröder	86	94	93	95	92
Keiner von beiden/weiß nicht	11	5	5	4	4

Die Befragten wurden gebeten anzugeben, um welche Politikbereiche sich die SPD besonders kümmert und um welche sie sich nach Ansicht der Befragten besonders kümmern sollte. Die Angaben für die Bevölkerung und die SPD-Anhänger entstammen einer repräsentativen Bevölkerungsumfrage vom Anfang November 1997.

Tabelle 12: Politikbereiche

Ist = SPD kümmert sich um; Soll = SPD soll sich kümmern um

	Bevölkerung			SPD-Anhänger			SPD-Mitglieder		
	Ist	Soll	Diff.	Ist	Soll	Diff.	Ist	Soll	Diff.
Reform des Steuersystems	43	62	19	58	67	9	66	73	7
Konsolidierung der öffentlichen Haushalte und Finanzen	35	52	17	49	55	6	55	64	9
Reform des Rentensystems	50	64	14	64	71	7	74	77	3
Bekämpfung der Arbeitslosigkeit	61	79	18	76	87	11	79	88	9
Reform des Gesundheitswesens	32	56	24	42	64	22	43	64	21
Bekämpfung der Kriminalität	35	62	27	46	67	21	43	58	15
Schutz der Umwelt	41	58	17	54	66	12	62	60	-2
Modernisierung des Staates und Abbau der Bürokratie	24	47	23	31	51	20	37	57	20
moderne Wirtschaftspolitik	39	51	12	49	52	3	52	50	-2
Regelung der Zuwanderung von Ausländern	35	54	19	48	60	12	42	50	8
Einführung des Euros, also der einheitlichen europäischen Währung	36	34	-2	38	37	-1	47	38	-9

Fazit:

- Die innerparteiliche Diskussion nach der Landtagswahl in Hamburg hat vor allem zu einer deutlichen **Mobilisierung** der SPD-Mitglieder geführt: Bei beiden Alternativen äußern jetzt deutlich mehr Befragte eine klare Präferenz.³ **Zudem hat Oskar Lafontaine aufgeholt, jedoch auch nach Hamburg könnte Gerhard Schröder als Kanzlerkandidat bei den SPD-Mitgliedern mit deutlich größerer Unterstützung rechnen als Lafontaine:** Bei einem Duell Lafontaine-Kohl würde etwa jedes vierte SPD-Mitglied seinem Vorsitzenden die Gefolgschaft verweigern, hieße die Alternative Schröder-Kohl würde jedes zwanzigste SPD-Mitglied nicht für Schröder stimmen. **Innerhalb der SPD-Mitgliedschaft fällt die Unterstützung für Lafontaine beim Funktionsapparat, also den Inhabern von Parteiämtern, deutlich überdurchschnittlich, bei den Mandatsträgern, also den Inhabern von öffentlichen Wahlämtern, deutlich unterdurchschnittlich aus.**
- Basierend auf der Hypothese, die inhaltliche Ausrichtung des Hamburger Wahlkampfes habe die extrem rechten Parteien gestärkt⁴, hat der Wahlausgang eine Diskussion um die Rolle des Politikbereichs „Kriminalitätsbekämpfung“ im SPD-Wahlkampf entfacht. Aus Sicht der hier präsentierten Umfragen spielt der **Bereich „Kriminalitätsbekämpfung“ eine nicht zu unterschätzende Rolle.** Sowohl in der Gesamtbevölkerung als auch bei den SPD-Anhängern steht er bei den Politikbereichen, um die sich die SPD nach Ansicht der Befragten besonders kümmern sollte, nach der Arbeitslosigkeit und der Rentenreform an dritter Stelle. Betrachtet man die Differenz zwischen dem, worum sich die SPD besonders kümmert, und dem, worum sie sich besonders kümmern sollte, als Indikator für die Stärke eines aus der Sicht der Befragten bestehenden **politischen Handlungsbedarfs seitens der SPD**, so steht die Kriminalitätsbekämpfung zusammen mit der Gesundheitsreform und der Staatsmodernisierung bei der Bevölkerung, den SPD-Anhängern und auch den SPD-Mitgliedern an vorderster Stelle. Nebenbei bemerkt wird von allen drei Gruppen in bezug auf die Einführung des Euro kein Handlungsbedarf gesehen, eher im Gegenteil.

3 Es ist nicht auszuschließen, daß ein Teil des Rückgangs der „keiner von beiden“ bzw. „weiß nicht“ Antworten darauf zurückzuführen ist, daß die Kanzlerpräferenzfrage bei der Mitgliederbefragung vom November in eine Reihe anderer Fragen zu Lafontaine und Schröder eingebettet war, so daß Ausstrahlungseffekte der anderen Fragen eine Rolle gespielt haben könnten.

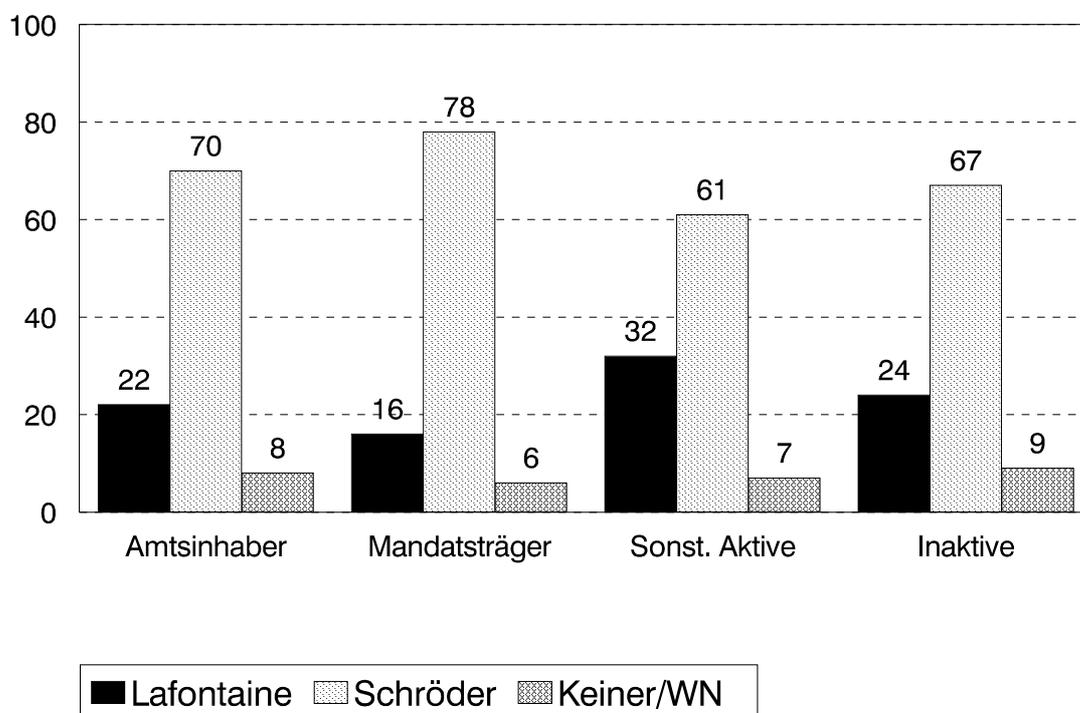
4 Dieser - falsche - Eindruck entstand durch die alleinige Konzentration auf das Abschneiden der DVU. In Wahrheit hat eine Umschichtung innerhalb des rechten Lagers stattgefunden und die beiden rechtsextremen Parteien DVU und Republikaner haben zusammengenommen gegenüber der Landtagswahl von 1993 etwa 8000 Stimmen verloren.

SPD-Kandidatenpräferenzen

N = 893 (Befragung: FORSA)

Zusätzlich zu den zwei Fragen nach den Kanzlerpräferenzen wurden die SPD-Mitglieder auch danach gefragt, wer Spitzenkandidat der SPD sein sollte.

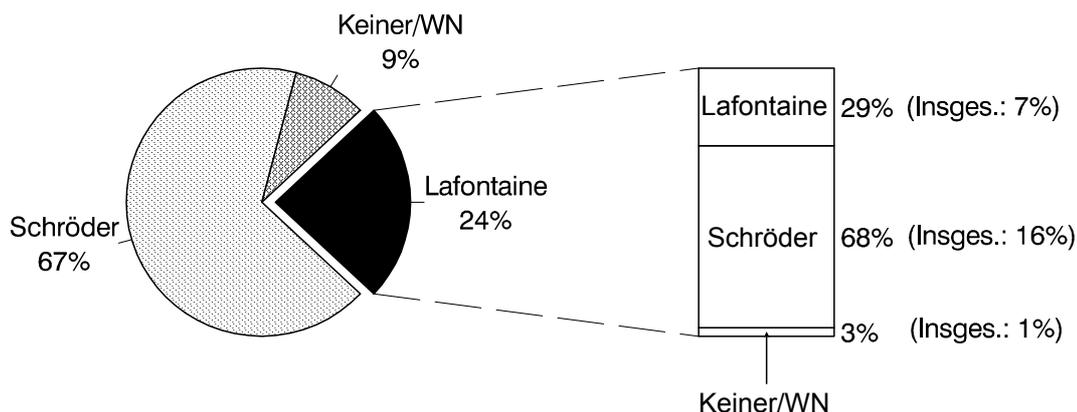
**Grafik 9: Wer sollte Spitzenkandidat der SPD für die Bundestagswahl 1998 sein?
SPD-Mitglieder nach politischer Aktivität**



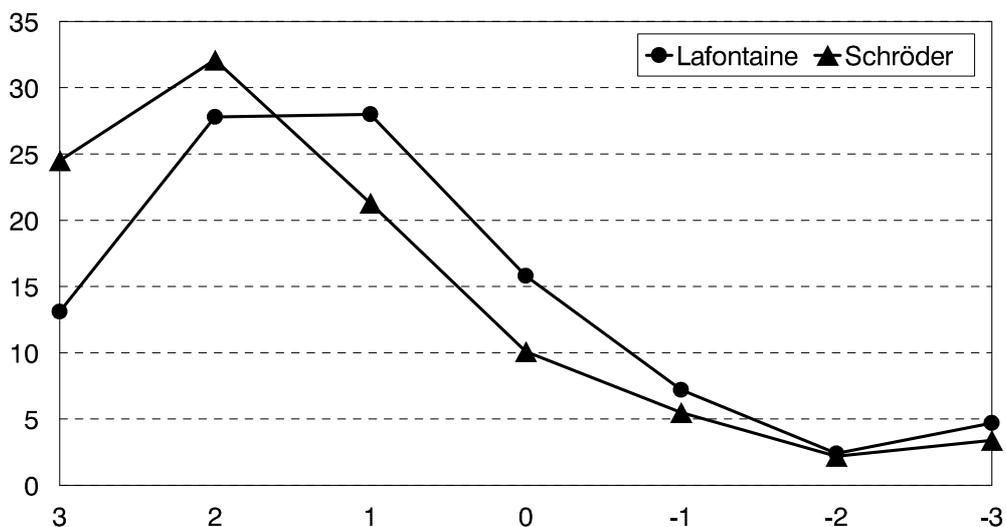
Grafik 10: Wer sollte Spitzenkandidat der SPD sein und wer hat die besseren Siegeschancen? Die Meinung der SPD-Mitglieder

Spitzenkandidat sollte sein:

Die besseren Chancen hat:



Grafik 11: Wie stark stimmt die Politik von Oskar Lafontaine/ Gerhard Schröder mit Ihren eigenen Vorstellungen überein? Die Meinung der SPD-Mitglieder



3 = Vollkommen
-3 = Überhaupt nicht

**Tabelle 13: Wie stark stimmt die Politik von Oskar Lafontaine/Gerhard Schröder mit Ihren eigenen Vorstellungen überein?
SPD-Mitglieder nach "Lagern" (%)**

Übereinstimmung mit Lafontaine und Schröder	76
Stark mit beiden	25
Stark mit Lafontaine, schwach mit Schröder	12
Stark mit Schröder, schwach mit Lafontaine	25
Schach mit beiden	14
Übereinstimmung mit Lafontaine, aber nicht mit Schröder	9
Übereinstimmung mit Schröder, aber nicht mit Lafontaine	12
Keine Übereinstimmung mit beiden	3

**Tabelle 14: Wie stark stimmt die Politik von Oskar Lafontaine/Gerhard Schröder mit Ihren eigenen Vorstellungen überein?
SPD-Mitglieder nach politischer Aktivität (%)**

Übereinstimmung	Amtsinhaber	Mandatsträger	Sonst. Aktive	Inaktive
Keine				
Lafontaine	10	14	15	17
Schröder	15	10	10	12
Schwach				
Lafontaine	40	40	38	47
Schröder	24	24	34	33
Stark				
Lafontaine	50	46	47	36
Schröder	61	66	56	55

Fazit:

- Auf die Frage, wer der Spitzenkandidat der SPD bei der nächsten Bundestagswahl sein sollte, optieren zwei Drittel der SPD-Mitglieder für Schröder und ein Viertel für Lafontaine, jeder Zehnte wollte oder konnte sich nicht entscheiden. Wenn die SPD-Mitglieder nach ihren politischen Aktivitäten untergliedert werden, dann stößt die Kandidatur von Schröder bei den parlamentarisch-politischen Mandatsträgern auf die größte Zustimmung, es folgen die Inhaber von Parteiämtern, die inaktiven Mitglieder und schließlich die Mitglieder, die für ihre Partei tätig sind, aber keine Ämter oder Mandate ausüben. Bei dieser Gruppe findet Lafontaine seine größte Unterstützung, am wenigsten sprechen sich die Mandatsträger für ihn aus. **Schröders Kandidatur wird also auch von den aktiven Parteimitgliedern mit überwiegender Mehrheit befürwortet. Bei den Amtsinhabern und Mandatsträgern findet er sogar überdurchschnittlichen Rückhalt.**
- In der SPD wird nicht selten die Meinung vertreten, daß Mitglieder und Funktionäre politisch eher mit Lafontaine übereinstimmen als mit Schröder. Dieser werde als Spitzenkandidat vielfach nur deshalb bevorzugt, weil ihm größere Siegeschancen zugebilligt würden. Da mit Schröder ein Machtwechsel zwar aussichtsreich, ein Politikwechsel aber wenig wahrscheinlich sei, werde es dem niedersächsischen Ministerpräsidenten auch kaum gelingen, die Parteimitglieder im Wahlkampf umfassend zu mobilisieren und die Unterstützung aller Aktivisten zu erhalten.

Machtkalküle spielen bei der Kandidatenfrage offenbar tatsächlich eine erhebliche Rolle, jedoch fast ausschließlich bei den Lafontaine-Befürwortern: Von den 24 Prozent der SPD-Mitglieder, die sich für Lafontaine als Kanzlerkandidaten aussprechen, glaubt nur knapp ein Drittel, daß dieser auch über die besseren Erfolgsaussichten verfügt. Dagegen meinen fast 70 Prozent der Lafontaine-Befürworter, daß die SPD die Wahl mit Schröder eher gewinnen wird. Ein geringer Teil der Sozialdemokraten dürfte sich mithin in einem inneren Zwiespalt zwischen der Präferenz für Lafontaine und der Sehnsucht nach einem Machtwechsel befinden und es möglicherweise am liebsten sehen, wenn beide Rivalen eng miteinander kooperierten.

Die Annahme, daß die Parteimitglieder entlang ihrer politischen Übereinstimmung mit Lafontaine oder mit Schröder in zwei Lager gespalten sind, wäre freilich verfehlt. Rund drei Viertel der Genossen geben an, daß sich ihre politischen Vorstellungen mehr oder weniger stark mit beiden Politikern decken, wobei mehr Sozialdemokraten eine starke Übereinstimmung mit Schröder bekunden als mit Lafontaine. Nur jeweils etwa zehn Prozent der Befragten neigen

zur Polarisierung, und weitere drei Prozent haben keinerlei politische Gemeinsamkeiten mit beiden Anwärtern auf die Kanzlerkandidatur. **Insgesamt dürfte also der Anteil der Mitglieder, die sich Schröder im Fall seiner Ernennung zum Kohl-Herausforderer aus taktischen oder inhaltlichen Gründen verweigern, sehr gering sein.** Dies gilt im entgegengesetzten Fall nicht für Lafontaine, weil er vergleichsweise wenig, und schon gar nicht aus taktischen Gründen, als Spitzenkandidat gewünscht wird.

Wenn nach dem Aktivitätsgrad der Mitglieder unterschieden wird, ergibt sich kein prinzipiell anderes Bild: Eine deutliche Mehrheit der Amtsinhaber und der Mandatsträger stimmt politisch stark mit Schröder überein. Derartig hohe Werte erreicht Lafontaine nicht, wenngleich seine politischen Vorstellungen im Parteiapparat auf vergleichsweise gute Akzeptanz stoßen. Bei den Inhabern von Parteiämtern erfahren die politischen Vorstellungen von Schröder auch größere Ablehnung als bei den übrigen Aktivitätsgruppen. Dies ändert jedoch nichts an der Tatsache, **daß das politische Konzept von Schröder auch bei den engagierten Sozialdemokraten mehr Anklang findet als das von Lafontaine.**

4. Bewertung der Untersuchungsergebnisse

- Bei einer Bewertung der hier vorgelegten Untersuchungsergebnisse muß betont werden, daß sich **die Analyse mit den Kanzlerpräferenzen der Bevölkerung bei einer - hypothetischen - Direktwahl des Bundeskanzlers, nicht jedoch mit der Frage des Abschneidens der SPD bzw. CDU bei der nächsten Bundestagswahl beschäftigt hat.** Für das Bundestagswahlergebnis sind - neben der Beurteilung des jeweiligen Kanzlerkandidaten - sozialstrukturell vermittelte, längerfristige **Parteibindungen** und die Beurteilung der Parteien in bezug auf ihre Kompetenz zur Lösung der wichtigen **politischen Sachfragen** von Bedeutung.
- Die Analyse kann daher nur **Hinweise darauf liefern, welcher Kanzlerkandidat der SPD die Chancen seiner Partei bei der Wahl vergrößert, nicht aber darauf, ob die SPD mit dem einen oder anderen Kandidaten bei der Wahl so gut abschneidet, daß sie einen Machtwechsel herbeiführen kann.**
- Es ist zudem zu bedenken, daß die Analyse zu einem Zeitpunkt erfolgte, der **noch weit vom Wahltag entfernt** liegt. Gerade die Entwicklung im **"Superwahljahr" 1994** hat eindrucksvoll gezeigt, wie **rasch sich politische Stimmungen verändern können (bzw. lassen).** Ende 1993 hatten die Medienöffentlichkeit wie die Umfrageergebnisse der Regierungskoalition noch das Totenglöcklein geläutet. Bereits Mitte 1994 hatte sich jedoch eine deutliche Trendwende zugunsten der Unionsparteien vollzogen.
- **Die hier präsentierten Befragungsergebnisse fallen unerwartet eindeutig zugunsten von Gerhard Schröder aus,** und zwar sowohl in Beziehung zu Helmut Kohl, als auch im Vergleich zu Oskar Lafontaine. Wenn die Bevölkerung den Bundeskanzler wählen könnte, dann hieße er Gerhard Schröder. Bei einer Kandidatur Oskar Lafontaines gegen Helmut Kohl würde die Bevölkerung dagegen Kohl den Vorzug geben. Schröder erfährt als Gegenkandidat zu Kohl sowohl in allen Bundesländern als auch bei allen von uns untersuchten sozialen und politisch-ideologischen Gruppen deutlich mehr Zuspruch als Lafontaine.
- Die SPD kann einen Machtwechsel nur herbeiführen, wenn sie nicht nur ihre Anhänger in vollem Umfang mobilisiert, sondern auch Wechselwähler (vornehmlich aus dem Bereich der Unentschiedenen) hinzugewinnt. **Schröder dürfte eher in der Lage sein, die sozialdemokratische Stammwählerschaft zu mobilisieren und neue Wählerschichten für die SPD zu erschließen als Lafontaine.**

- **Bei den SPD-Mitgliedern, auch bei Amtsinhabern und Mandatsträgern, wird Schröder als Gegenkandidat zu Kohl stärker präferiert als Lafontaine.** Es spricht sehr viel dafür, daß der niedersächsische Ministerpräsident als Spitzenkandidat der SPD auch die Unterstützung der meisten Parteimitglieder (auch der Funktionäre) erhalten würde.

Insgesamt legen unsere Untersuchungsergebnisse den Schluß nahe, daß die SPD mit einem Spitzenkandidaten Schröder größere Chancen hätte, einen Machtwechsel herbeizuführen, als mit Lafontaine.